

Trockenübung in Berlin: In der Halle der Pallas-Oberschule trainierten die Skispringer Ende der zwanziger Jahre.

Fotos: Archiv SC Pallas

Wo Kunstschnnee 100 Jahre hält

Skurriles und ernst Gemeintes: Skispringen auf Schalke und vor den Toren Berlins

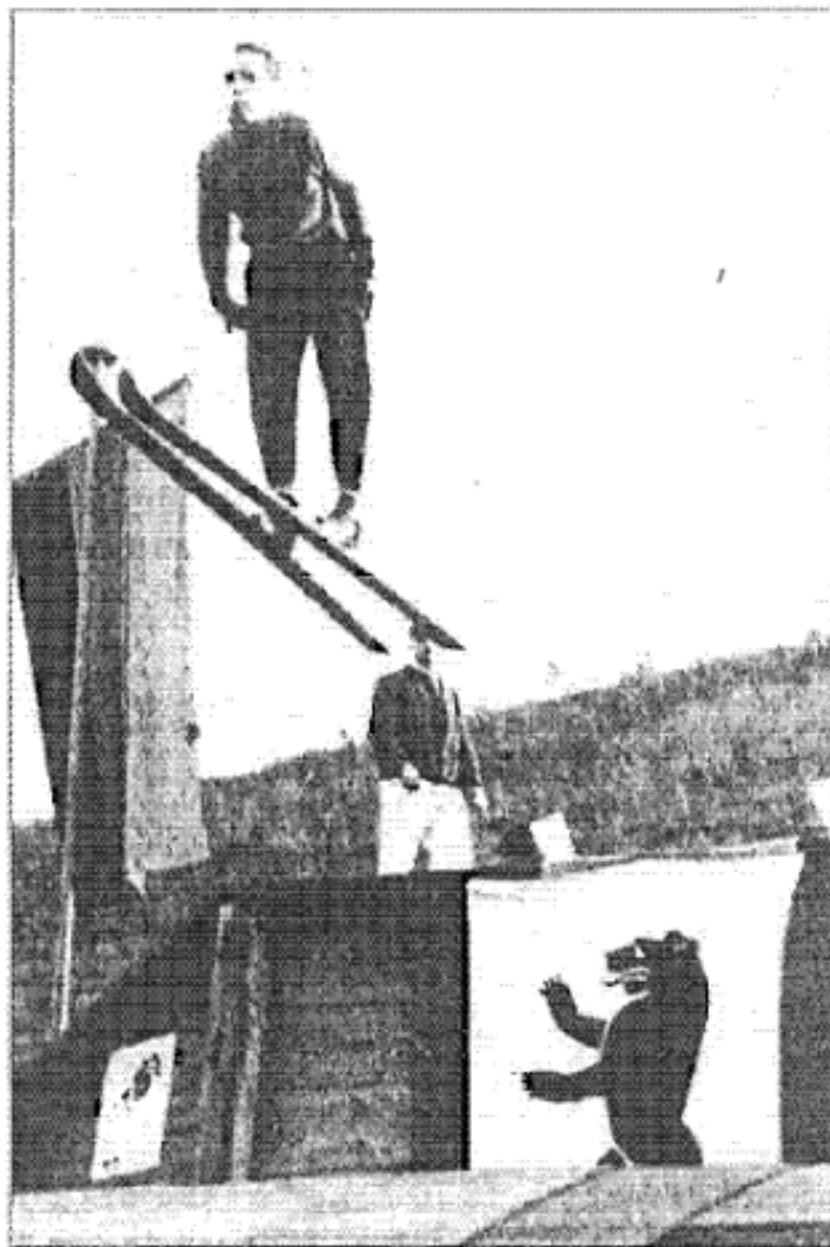
Von unserem Redakteur
Thorsten Waterkamp

Bremen. Hannawald-Hype, Schmitt-Mania – es ist wieder so weit: Deutschland einig Fußballland wird zu einer Nation von Skispringern, die mit Hanni und Milka-Martin vom Bakken hüpfen. Allein, die Sache hat einen Haken. Vom hohen Norden fährt man nicht mal eben nach Garmisch-Partenkirchen, die Mattscheibe ersetzt das Live-Erlebnis. Aber wie lange noch? Es gibt Ideen, das Skispringen ins Flachland zu holen – ernst gemeinte und skurrile. Und wer weiß schon, dass es in und um Berlin eine Skisprung-Tradition gibt?

Rudi Assauer hat die Steilvorlage gegeben. Der Chef der SchalkeArena sorgte nicht nur dafür, dass am Wochenende Biathleten im Gelsenkirchener Fußball-Tempel schossen – der Mann mit der Zigarre geht noch weiter: Skispringen in der Arena. Zurzeit berechnen Statiker tatsächlich die Machbarkeit.

Der geneigte Ski-Traditionalist mag sich schütteln wie gestern die Dame im Büro des Deutschen Ski-Verbandes (DSV): „Des isch ja scho' perversch, wenn ich das mal so sagen darf.“ Dabei wusste sie selbst zu berichten, dass ein Großer wie Birger Ruud, dieser norwegische Olympiasieger im Sprunglauf von 1932 und 1936, schon zu seinen Zeiten in den USA im Zirkuszelt vom Schanzentisch abgehoben hat.

Und die Assauer-Idee – so neu ist sie nicht. Anno 1961 hat schon einmal ein Skispringen in einem Fußballstadion stattgefunden. Das heißt: nicht in irgendeinem. Wembley höchstselbst war Austragungsort, es gewann der spätere Olympiasieger Veikko Kankkonen (Finnland), der seitdem den Londoner „Schanzenrekord“ von 37,5 Metern hält. Ob das die Inspiration war für Eddie „the Eagle“ Edwards, den bekanntesten Skispringer im Auftrag ihrer Majestät? Jedenfalls kam der Engländer 30 Jahre später kaum weiter als der Finne Kankkonen.



Skispringen mit dem Berliner Bären: 50 Meter weit ging es 1962 am Teufelsberg – sieben Jahre später fand dort der letzte Wettkampf statt.

Der Brandenburger Dieter Bosse indes gibt sich mit kleinen Sprüngen nicht zufrieden. Der 45-Jährige stammt aus Bad Freienwalde im Oderbruch und damit – man glaubt es kaum – aus einer Stadt mit Skisprung-Tradition. „Wir bauen gerade eine 40-Meter-Schanze“, sagt Bosse, auf dessen Initiative hin vor zwei Jahren der Wintersportverein 1923 Bad Freienwalde gegründet wurde. 1923 deshalb, weil jenes Jahr als Geburtsstunde des norddeutschen Skispringens gilt. Am Papenberg hüpfen sie damals, bis zu neun Meter weit. Später wurde die Anlage größer, drei Schanzen zierten

schließlich den 158 Meter hohen Semmelberg, ehe 1971 Schluss war. „Da bin ich selbst noch gesprungen“, erzählt Bosse.

Zwei Jahre früher war in Berlin Schluss mit Skispringen. Der Skiclub Pallas hatte kurz nach dem Startschuss in Bad Freienwalde die erste Berliner Sprungschanze an Onkel Toms Hütte in Betrieb genommen und nach dem Krieg am Teufelsberg weiter gemacht. Vor 5000 Zuschauern wurde am 4. März 1962 die Große Schanze eingeweiht, im gleichen Jahr startete die deutsche Nationalmannschaft dort auf Matten. Sogar internationale Konkurrenzen fanden statt, prominente Wintersportler wie Georg Thoma starteten in Berlin.

In Bad Freienwalde haben sie jetzt diese Tradition wiederbelebt, die im Bau befindliche 40-Meter-Schanze soll nicht das letzte Wort bleiben. „Ziel ist natürlich eine 60- und eine 90-Meter-Anlage“, träumt Dieter Bosse von kleinen und großen Wettkämpfen der nordischen Kombinierten. „Und dann eventuell eine 120-Meter-Schanze.“ Das wäre der Gipfel des Skisprung-Genusses – und vermutlich das größte Schanzen-Ereignis Deutschlands. 40 000 Zuschauer könnten im Freienwalder Naturstadion Platz finden, und dass die kommen würden, steht für Bosse außer Frage. Sind ja nur 60 Kilometer bis Berlin. Hannover, Hamburg – keine Entfernung. Ganz zu schweigen von den polnischen Fans.

In diesen Tagen guckt Dieter Bosse Fernsehen. Skispringen, natürlich. Und er schüttelt sich, ganz wie die Skisprung-Traditionalisten: grüne Berge im Süden, Vierschanzentournee im Regen. In Bad Freienwalde ist's gerade mal wieder trocken und kalt. Typisches Freienwalder Winterwetter eben, sagt Bosse, denn „wir haben das kälteste Klima in ganz Deutschland. Wenn wir bei uns Kunstschnnee hinlegen, der liegt dann 100 Jahre“.

Das Schanzenprojekt von Bad Freienwalde: www.wsv1923.de